

Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. II, S. 381—388

Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

17. Juni 1919

Chemische Industrie und Siedlung.

Von Hanns Fischer.

(Den folgenden Ausführungen haben wir gern Aufnahme gewährt, obwohl der Inhalt nicht in allzu enger Beziehung zu dem sonst von uns behandelten Stoff steht. Wir glauben, daß die darin niedergelegten Gedanken heute um so beherzigenswerter sind, als die Verringerung der Arbeitszeit durch Einführung des Achtstundentages eine gesunde Beschäftigung der Arbeiterschaft in der Freizeit als ein dringendes Erfordernis erscheinen läßt. Außerdem sind die Gefahren, die unserer gesamten Volkswirtschaft durch die Zusammenhäufung des Großstadtproletariats erwachsen, als eine Folgeerscheinung der Revolution so erschreckend in Erscheinung getreten, daß eine Gesundung der Verhältnisse nur aus einer großzügig organisierten Flucht aus den Großstädten erwartet werden darf. — Die Schriftleitung.)

Die Hoffnungen des sachlich und kühn rechnenden Engländer sind in Erfüllung gegangen; die Zeit hat für ihn gearbeitet und mit ihr fraß der Hunger den Mittelmächten das Mark aus den Knochen. Dazu half eine vormittelalterliche Menschenkenntnis; eine völlige Verkenntnis der seelischen Forderungen des Einzelnen; half kurz gesagt der preußische Ton den Spalt öffnen, der, zur Kluft erweitert, ein Auseinanderbrechen einst festgefügter Massen nach sich zog. Diese Kluft macht nicht halt bei politischen Dingen, sondern von ihr ausgehend zerplitterten Risse und Sprünge auch das übrige Leben des deutschen Volkes. Was früher ein Musterstück der ganzen Welt als Vorbild gedient hatte, unsere Industrie, sie ist heute nur ein lächerlicher Trümmerhaufen, der anderen Völkern die beste Handhabe gibt, mit den Polypenarmen ihrer Wirtschaftskräfte unter der Maske des barmherzigen Samariters den deutschen Michel zu umstricken, um den Versklavten behaglich, aber restlos auszusaugen.

Dieser Standpunkt muß durchaus festgehalten werden. Aller Augen müssen auf die Tatsache gerichtet sein, daß die Wilsonspunkte keinesfalls ihren Ursprung in der reinen Menschlichkeit haben, sondern daß sie dem Amerikaner ein Ausfluß lebenswichtiger, politischer und wirtschaftlicher Notwendigkeiten sind¹⁾. Wir dürfen nicht verkennen, daß die uns dargebotene Hand, die scheinbar das deutsche Elend zu lindern vorgibt, daß diese Yankeehand nichts weiter darstellt, als die Versklavung unseres Volkes. Unsres Volkes, das im Wirwarr seiner kurzsichtigen Schlagwortpolitik dem heimischen Kapitalismus sich entwindet, täppisch und Michelhaft sich den amerikanischen Dollarkönigen in die Arme wirft. Uns kann nur eins helfen, Brot, Brot, Brot! Nicht jenes, das man für ungemeine Preise uns liefert, sondern die Nahrung, welche wir uns selbst bauen, erwerben auf dem Wege der Siedlung.

Diese Frage wurde ja bereits von allen möglichen Seiten betrachtet und behandelt, leider aber von unserer Nationalversammlung, so weit mir bekannt, als im weiten Sinne unausführbar bezeichnet²⁾. Was bisher an Siedlungen in größerem Maße geleistet worden ist, trug für jeden Einsichtigen den Stempel des totegeborenen Kindes an sich, weil man, wie Migg e schriftlich sagt³⁾, das Leben vom Lande, mit dem Leben auf dem Lande verwechselte. Eine Siedlung, wie sie uns not tut, ist durchführbar, wenn sie nach dem Muster des auf diesem Gebiete bahnbrechenden und eigenartigen Schriftstellers G. A. Küppers⁴⁾, unter Berücksichtigung der ausgezeichneten Vorschläge des bekannten Gartenbauarchitekten Leberecht Migg e, Hamburg-Blankenese, geschieht, der etwa 400 m² Land für genügend hält, um bei guter Bewirtschaftung einen sehr wesentlichen Teil des Nahrungsbedarfes für eine Familie von fünf Personen zu gewährleisten⁵⁾. Es sei nebenbei bemerkt, daß

¹⁾ Diese Anfang Mai geschriebenen Worte sind durch die Ergebnisse der letzten Zeit vollauf bestätigt worden. D. Vf.

²⁾ Dabei stütze ich mich auf mündliche Berichte.

³⁾ Leberecht Migg e, Jedermann Selbstversorger. Jena, Diederichs.

⁴⁾ G. A. Küppers, Eigen Land. Dresden, Oscar Laube.

⁵⁾ Nach Migg e wurden auf 400 m² geerntet: 21 $\frac{1}{2}$ Ztr. Gemüse, 6 Ztr. Obst; 3 $\frac{1}{2}$ Ztr. Füllkartoffeln. Bei Haltung von 5 Hühnern erhalten: 400 Eier; bei 5 Kaninchen 40 Pfd. Fleisch. Es sei bemerkt, daß eine derartige Ernte nur auf gutem Boden im ersten Jahre zu erzielen ist. — In den meisten Fällen wird es nebenbei auch möglich sein, eine Ziege zu halten, die bei einer Milchgabe von 2 l täglich während der Milchungszeit, umgerechnet aufs Jahr durchschnittlich wöchentlich $\frac{1}{2}$ Pfd. Butter liefern könnte.

der Verfasser nach denselben allerdings etwas erweiterten, landwirtschaftlichen Grundsätzen siedelt.

Halten wir also fest, daß die Gesundung des deutschen Volkes nur durch genügende Eigenerzeugung von Nahrungsmitteln und die dazu erforderliche Siedlung möglich ist, so braucht, um die Wichtigkeit dieser Dinge auch für die chemische Industrie nachzuweisen, nur gezeigt zu werden, auf welche Weise die Beschaffung des nötigen Landes möglich ist.

Die Regierung hat in Aussicht genommen, daß ein Teil des Großgrundbesitzes, vor allem das nicht selbst bewirtschaftete Land, zu Siedlungszwecken bereit gestellt wird. Ferner wird es der Industrie möglich sein, in der Nähe befindliches Brachland zu erwerben oder zu pachten, so daß bereits zunächst ein großer Teil der Arbeiter in gesunder Umgebung wohnen, seine Freizeit der Bearbeitung des Bodens widmen und dadurch das Staatsäckel vor ungeheuren Ausgaben zur Einfuhr von Nahrungsmitteln entlasten kann. Berücksichtigt man ferner, daß Kinderreichtum bei dieser Siedlungsart nur vorteilhaft ist, daß dabei die Gesundheit der Jugend gehoben, die Kinder im Garten nützlich beschäftigt, der anfallende Dung in hervorragender Weise nutzbar gemacht und dadurch die höchst unwirtschaftliche, in der heutigen Zeit geradezu unverantwortliche Fäkalschwemmeinrichtung überflüssig gemacht wird, so dürfte ohne weiteres die ausgezeichnete Einrichtung derartiger Anlagen ersichtlich sein.

Es käme nur darauf an, in kürzester Frist den Boden für solche Siedlungen vorzubereiten, besonders dann, wenn es sich um Brachland handelt. Wieder war es Küppers, welcher den bemerkenswerten Vorschlag machte, Arbeiterbataillone, Motorpflugbatterien, Handwerkspflichten zusammenzustellen, um die gewaltige Aufgabe in kürzester und sachgemäßer Weise zu lösen. Der Gedanke wäre durchaus nicht von der Hand zu weisen, jene heute zum großen Teil in Städten und Dörfern herumliegenden, sogenannten militärischen Abteilungen, kurz gesagt, unsere freistaatliche Wehr zu diesen Zwecken einer nützlichen Tätigkeit zuzuführen. Eine derartige Verwendungswise verhältnismäßig zum Teil jugendlicher untauglicher Kräfte dürfte in mehr als einer Hinsicht angebracht sein.

Nehmen wir also die Möglichkeit einer vor allem für die Industrie wichtigen Siedlungsweise als gegeben an, so fragt es sich, wo am besten die Verwirklichung derartiger Pläne einzusetzen hätte. Für uns, die wir diese Gedanken in die Tat umsetzen, besteht kein Zweifel, daß vor allem fürs deutsche Volk Dünger notwendig ist. Wir erkennen keineswegs die Nachteile der künstlichen Düngung, sind auch aufs kräftigste bestrebt, wie vorher schon angegeben, Fäkalien, Müll, Asche, Unkraut usw. zur Düngung unserer Siedlungen uns selbst zu schaffen, wissen aber sehr wohl, daß die künstliche Düngung uns über den Berg helfen muß. Hier also hätte angestrengteste Arbeit einzusetzen, um dem deutschen Boden jene Kräfte abzutrotzen zu helfen, die uns für kein Gold von den menschenfreundlichen Amerikanern geliefert werden können: Gesundheit, Arbeitsfreude, eigener Besitz, kräftige Kinder, billige Nahrung und damit eine Gesundung nicht nur des Einzelnen, sondern des gesamten Volkes und seiner bitter notwendigen wirtschaftlichen Kraft.

Es läge nahe, die gleiche Notwendigkeit auch für andere Industrien ins Auge zu fassen; man braucht sich nur an die Herstellung landwirtschaftlicher Geräte zu erinnern; man müßte jener Kraftquellen, der Kohlenbergwerke gedenken, um nur den kleinen hier in Betracht kommenden Kreis zu schließen.

Indessen kommt es mir nicht darauf an, einen Bewirtschaftungsplan darzustellen, sondern es genügt mir, darauf hinzuweisen, daß die Siedlung möglich ist, kurz zu zeigen, daß sie die letzte Rettung unseres Vaterlandes vor der Versklavung bedeutet.

Daß damit die geschlossene Ansicht der Nationalversammlung als irrig erkannt werden muß, ist eine Tatsache, die nur ganz nebenbei unterläuft. Wenn man dort z. B. von den notwendigen Kanalisationen als heute aus Mangel an Arbeitskräften undurchführbar sprach, so zeigt dies nur, daß niemand anwesend war, der die Schädlichkeit solcher Einrichtungen kannte und darauf hingewiesen hätte, daß der ernste Siedler durchaus gar nichts hat, was er weggeschwemmt sehen möchte.

Noch einmal wiederholt, es handelt sich hier um eine Anregung und mir als Chemiker lag es nahe, sie dort vorzubringen, wo ich heimisch bin.

Zu ihrer Verwirklichung mögen ihr Berufene verhelfen.

Gesetzgebung.

(**Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.**)

Australien. Laut Verordnung vom 29./1. 1919 ist die Einfuhr von Baumwollseamen in das Gebiet des Australischen Bundes verboten, sofern nicht die Genehmigung des Handelsministers dazu erteilt wird. („Commonwealth of Australia Gazette“ vom 30./1. 1919.) *ar.*

England. Kalisalze und Saccharin dürfen fortan nur auf Grund einer Lizenz eingeführt werden. Legierungen von Stahl mit Wolfram, Molybdän, Chrom, Kobalt, Nickel oder Vanadium dürfen ohne Lizenz ausgeführt werden. („Times“ vom 10./5. 1919.) *ar.*

Frankreich. Durch eine Verfügung vom 20./5. wird die Freiheit der Rohstoffeinfuhr wiederhergestellt. („Journal officiel.“) *ar.*

— Laut Verordnung vom 13./5. 1919 ist die Ausfuhr folgender Waren bis auf weiteres verboten: Weine (andere als Eigengewächse — vins de crû (Nr. 171); phosphorsaurer Kalk, natürlicher, und Baumwolle (Nr. 179); Steinkohle, roh oder verkohlt (Koks) (Nr. 190); Gold, Platin und Silber, roh, in Blöcken, Ingots, Barren, Pulver, Bruchgegenständen (Nr. 200 und 201); Eisen erz (Nr. 204). („Schweizerisches Handelsblatt“ Nr. 119 vom 20./5. 1919.) *on.*

Niederlande. Die Verkehrsbeschränkungen für Formen sind aufgehoben. *Kh.*

Italien. Die Zollämter bleiben ermächtigt, die Ausfuhr von Essig und bis auf weiteres auch von Essigsäure nach allen Ländern, mit Ausnahme der feindlichen, zu gestatten. Für die Ausfuhr nach der Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen bleiben die üblichen Garantieerklärungen weiter erforderlich. („Economista d’Italia“ vom 7./5. 1919.) *on.*

Schweiz. Aufhebung von Ausfuhrverboten. Laut Verfügung vom 15./5. sind bis auf weiteres und unter dem Vorbehalt jederzeitiger Wiederaufhebung u. a. folgende Waren zur Ausfuhr über die Zollämter der schweizerisch-französischen und der schweizerisch-italienischen Grenze freigegeben: Kräuter zur Destillation, Korksteine, Quarze, Schmirgel, einige Metalle zur Glühlampenfabrikation, Chlorate, Säuren, Salze, Farb- und Gerbstoffextrakte, Firnis und Lacke, Wachs aller Art und Alabaster. *on.*

Schweden. Mit Wirkung vom 17./5. sind die Beschränkungen in der Verteilung und dem Verkauf von Glykose aufgehoben. („Svensk Handelstidning“ vom 18./5. 1919.) *on.*

Deutsch-Österreich. Eine Anzahl Zollsätze des bestehenden allgemeinen Zolltarifs sind bis auf weiteres außer Kraft gesetzt, und zwar sind bei der Einfuhr der nachstehend verzeichneten Waren Zölle künftig nicht mehr zu entrichten: Roheisen, Alteisen, Luppen-eisen, Flübeisenzägel, Eisen und Stahl in Stäben, Bleche und Platten, Walzdräht, gußeiserne Röhren und Röhren aus Schmiedeeisen, Schienen und Schienenbefestigungsmaterial. — Das deutsch-österreichische Staatsamt der Finanzen hat außerdem, und zwar für alle Waren, die in das Gebiet der deutsch-österreichischen Republik eingeführt werden, den bisher gültigen Aufschlag von 200%, der im Falle der Zahlung der Zölle in Banknoten entrichtet werden muß, mit Wirkung vom 3./6. bis auf weiteres auf 350% des nach den gelgenden Tarifzäten sich ergebenden Nominalbetrages der zu leistenden Zollzahlungen erhöht. *dn.*

Deutschland. Ausfuhrbewilligungen. Durch eine Verfügung sind die Zollstellen ermächtigt worden, die Ausfuhr von Filmen, unbelichtet (roh, Roll- und Packfilms), außer Lichtspieler- oder Kinematographen-Rollfilmen, aus Zellhorn oder ähnlichen Formerstoffen (aus T.-Nr. 640a) ohne besondere Ausfuhrbewilligung zuzulassen. *Gr.*

— Für die Beförderung von Gütern auf dem Landweg sind folgende Bestimmungen erlassen: Die Mitwirkung der Kriegsamtstellen bei der Genehmigung der Wagengestellung fällt weg. Unter Ausfuhr gut sind auch die Sendungen zu verstehen, die nach einem inneren Umschlagplatz oder einem Seehafen zur Weiterbeförderung nach dem Ausland aufgegeben werden. Ohne besondere Genehmigung der Eisenbahndirektionen wird die Warenbeförderung für folgende wichtigen Ausfuhrgüter zugelassen: Kalisalze, Kohlen, Koks, Briketts, Qualitätsstahl, Farbstoffe, pharmazeutische Waren, Porzellan, Steinsalz und Maschinen. Für alle anderen hier nicht aufgeführten Ausfuhrgüter dürfen Wagen nur mit Genehmigung der Eisenbahndirektion angefordert und gestellt werden, sofern der Versender eine Dringlichkeitsbescheinigung des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhrbewilligungen vorlegt, durch die bestätigt wird, daß die Ausfuhr der in der Bescheinigung genannten Güter im deutschen wirtschaftlichen Nutzen liegt. Für die Ausfuhr verbotener Güter sind nach wie vor stets Wagen nur dann für das Ausland zu stellen, wenn die Ausfuhrbewilligung des Reichskommissars vorliegt. Der Reichskommissar steht in ständiger Fühlung.

nahme mit dem Generalverkehrsamt und prüft vor Ausstellung der Bescheinigungen zu den obengenannten Gütern auch, ob die beabsichtigten Sendungen verkehrswirtschaftlich abgerichtet sind. *Wth.*

Wirtschaftsstatistik.

Die Einfuhr von Öl und Ölprodukten in Canada belief sich im Jahre 1918 auf 44 727 175 Doll. gegen 32 572 034 Doll. im Jahre 1917 und 20 561 098 Doll. im Jahre 1916. Die Einfuhr ist also innerhalb zweier Jahren um nahezu 120% gestiegen. Das Heizöl kam hauptsächlich aus Mexiko, während das für Raffinerien bestimmte Öl, vorzugsweise amerikanischen Ursprungs war. *dn.*

Die Asphalteneinfuhr Canadas, die zum großen Teile Mexiko entstammt, zeigte innerhalb 1917 und 1916 einen Rückgang von 25%, und zwar wurden eingeführt: 1916 für 499 524 Doll., 1917 für 400 000 Doll., 1918 für 387 556 Doll. Die Abnahme der Einfuhr wird als eine Folge des Krieges betrachtet. („Financial Times“ vom 12./5. 1919.) *on.*

Übersichtsberichte.

Die Porzellanindustrie in China. Das Zentrum der Industrie ist Kingtchchen in der Provinz Kiangsi, mit dem Verschiffungshafen Kiukiang am Yangtse. Von dort wurden 1917 rund 76 000 Pikuls im Werte von HKT. 1,5 Mill. ausgeführt. In zweiter Linie kommt der Hafen Swatow mit 45 000 Pikuls = HKT. 797 000 in Betracht, es folgt Canton mit 13 000 Pikuls = HKT. 272 000. Die Ausfuhr ging hauptsächlich nach Hongkong (64 000 Pikuls = HKT. 690 000), Straits Settlements (27 000 Pikuls = HKT. 483 000) und nach Siam (11 000 Pikuls = HKT. 197 000). Außerdem gibt es viele Porzellanfabriken in der Provinz Fukien mit Tehua als Zentrum und in der Provinz Kwantung. Trotz der großen Porzellanerzeugung im Lande führt China immer noch mehr als für 1 Mill. Tls. jährlich ein, aber die Ausfuhr übertrifft die Einfuhr, so daß noch ein ziemlicher Betrag zugunsten Chinas übrigbleibt. Vor dem Kriege hatte China eine kleine aber wachsende Einfuhr von Porzellan aus England und Deutschland. 1913 betrug die Einfuhr aus England HKT. 103 000 und aus Deutschland HKT. 213 000. Die Einfuhr aus England ist im Jahre 1917 auf HKT. 53 000 gefallen, die Einfuhr von Deutschland fehlt natürlich ganz. Die Gesamteinfuhr fremden Porzellans betrug 1917 HKT. 1 329 000, wovon Japan allein für 900 000 lieferte. Der Fortschritt der Japaner erklärt sich zum Teil aus der Billigkeit der Ware, zum Teil aus dem Ausbleiben der europäischen Zufuhr. Nach dem Kriege wird sich wieder ein größerer Bedarf für billiges Porzellan aus Europa einstellen, besonders für die Gegenstände des täglichen Bedarfs, da sich bei den Chinesen in Schanghai und anderen großen Städten eine zunehmende Neigung zu europäischer Lebensweise bemerkbar macht. Die Porzellanindustrie von Kingtchchen beschäftigt über 1 Mill. Menschen in den verschiedenen Werkstätten. Mehr als 3000 größere und kleinere Porzellanöfen sind dort in Tätigkeit. Der Rohstoff, das Kaolin, wird in der Umgegend gefunden oder kommt aus der etwas entfernten Gegend von Poliang. Da jede Fabrik nur ein oder zwei Sorten von Porzellanwaren liefert, ist eine weitgehende Arbeitsteilung eingetreten. Die Besitzer der Öfen und Fabriken sind meist nur Kleinkapitalisten. Als Brennstoff wird zum Teil Holz und Stroh verwendet. Vor der republikanischen Zeit litten die Betriebe vielfach durch Arbeitseinstellungen, aber seither ist durch Einrichtung von Arbeitsorganisationen eine Beruhigung eingetreten. Die Waren gehen zum Teil über Land, zum Teil auch auf kleinen Booten nach den Ausfuhrhäfen, von wo aus viel über Hongkong und Schanghai exportiert wird. In Changsha, Provinz Hunan, ist eine japanische Glashütte gegründet worden. Die Chinesen haben sich gegen die Errichtung gesträubt, weil der Rauch die Nachbarschaft unbewohnbar machen würde. Der Platz liegt außerhalb der Stadt auf der Südseite, inmitten eines Gebiets, das bereits verschiedene chinesische Schmelzhütten beherbergt, so daß der Einspruch wohl eher aus nationalen Gründen erfolgt sein dürfte. („Pottery Gazette“ vom 1./5. 1919; W. N. D.) *ar.*

Marktberichte.

Die monatliche Kohlenversorgung der Schweiz wird sich von nun an wie folgt zusammensetzen: 60 000 t aus dem Ruhrrevier, 15 000 t Briketts aus dem Rheinlande, 60 000 t von Frankreich aus dem Saargebiet, 60 000 t aus Belgien, 30—40 000 t aus Amerika. Dazu kommen noch unbestimmte Mengen aus England und Böhmen. Der mittlere Preis stellt sich auf 105 Fr. an der schweizerischen Grenze. In diesem Monat rechnet man mit einer Zufuhr von 150 bis 180 000 t, vom nächsten Monat an auf über 200 000 t. Vor dem Kriege betrug der mittlere monatliche Versand 300 000 t. („Köln. Ztg.“) *dn.*

Billige amerikanische Eisenofferten. Am Eisenausfuhrmarkt macht sich, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, neuerdings verschärfte Konkurrenz bemerkbar. Seitens amerikanischer Werke liegen in den nordischen Staaten Angebote zu Preisen vor, welche hinter den deutschen Preisen um über 100 Kr. zurückbleiben. In Holland sind amerikanische Offerten noch erheblich niedriger gegenüber den deutschen Preisen. Dabei werden seitens amerikanischer Werke wesentlich vorteilhaftere Lieferungsmöglichkeiten als deutscherseits in Aussicht gestellt. In Holland liegen amerikanische Stabeisenofferten zu 180—190 Gld. franko Amsterdam vor. *ll.*

Nachfrage nach Bleich- und Farbstoffen in Griechenland. Die täglich wachsende Bedeutung der Textilindustrie ruft eine größere Nachfrage, insbesondere an Chlorkalk als Bleichstoff hervor, wenn auch zurzeit Tonnageknappheit noch die Ausfuhr unrentabel macht. Für die Herstellung von Farbstoffen werden verlangt *Natriumnitrit* für die Diazotierung bei der Produktion von Türkischrot, ferner mit Ricinusöl gemischte Schwefelsäure für die gleiche Produktion, rotes Kaliumbichromat zur Oxydation von Anilinschwarz, Anilinole und die Anilinsalze, beide in ziemlich großer Menge zur Erzeugung des Anilinschwarz; Schwefelnatrium, Eisenvitriol für die Reduzierung des Indigos. Außer diesen unentbehrlichen chemischen Stoffen werden auch Diaminfarben (Rot, Kongo usw.) und Schwefelschwarz verwandt. — „Exportateur Français“ empfiehlt zur Verdrängung der deutschen Konkurrenz, die insbesondere mit künstlichem Indigo der Badischen Anilin- und Soda-Fabriken eine Monopolstellung eingenommen habe, nach deutschem Beispiel durch Mustersendungen und Vorführung von Farbstoffen den griechischen Markt zu erobern. („Exportateur Français“ vom 1./5. 1919.) *ar.*

Markt künstlicher Düngemittel (3./6. 1919). Der ausländische Düngemittelmarkt wird im allgemeinen von sehr hohen Preisen beherrscht, weil die Erzeugung sich auf mäßiger Höhe bewegt, wenn die hin und wieder zu uns gelangenden Nachrichten zutreffend sind. Der Verbrauch künstlicher Düngemittel muß daher zunächst weiter eingeschränkt werden, ein Umstand, der natürlich auch uns mittelbar trifft, weil bei ungenügender Düngung in den überseeischen Anbauländern die Erträge zu wünschen übrig lassen und die Preise der Erzeugnisse dementsprechend aufsteigende Richtung einschlagen werden. Die nordeuropäischen Neutralen haben zeitig Vorsorge getroffen, um für die jetzige Konsumperiode gerüstet zu sein. Beispielsweise sicherte sich Norwegen frühzeitig die Lieferung von etwa 80 000 t Luftsalpeter und 40 000 Superphosphat, letztere gelangen nach bestimmten Vorschriften zur Verteilung, wie auch die eingeführten Kalimengen unter Aufsicht der Regierung an die Verbraucher verteilt werden. Um den Verbrauch künstlicher Düngemittel zu heben, gewährt die norwegische Regierung erhebliche Zuschüsse zu den Kosten der Herstellung von Luftsalpeter, Kosten, die sich bei größerer Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft jedenfalls lohnen. Sehr ungünstig liegen die Verhältnisse bezüglich der Düngung mit künstlichen Düngemitteln in Rußland, wo die Erzeugung infolge der unglücklichen politischen Verhältnisse anscheinend erheblich nachgelassen hat. Pläne der nordamerikanischen Regierung, ihre überschüssigen Mengen Chilisalpeter an Rußland abzustoßen, haben sich nicht ausführen lassen. Die Salpeterindustrie selbst macht sich wegen der zukünftigen Verwertung von Salpeter nicht geringe Sorgen. Die während des Krieges nicht unwesentlich gestiegerte Erzeugung macht sich zunächst noch sehr störend bemerkbar, hat doch eine Zunahme der Gewinnung von 2,8 Mill. auf 3,3 Mill. stattgefunden, so daß die Werke trotz aller Stützungsmaßnahmen jetzt seit längerer Zeit mit erheblichen Absatzschwierigkeiten zu rechnen haben, welche vorderhand auch noch nicht behoben sind. Gegenwärtig befinden sich noch größere Mengen Salpeter in der zweiten Hand, welche aus den während des Krieges eingegangenen Abnahmeverpflichtungen herrühren und infolge der hohen Preise naturgemäß nicht oder nur schlecht untergebracht werden können. Einzelne Werke haben die Arbeit nach englischen Angaben wieder aufgenommen, obwohl die Vorräte, welche bei Beendigung des Krieges vorhanden waren, nur wenig zurückgegangen sind. Dem Produzentenverbande gehören nur etwa vier Fünftel der Werke an. Sobald sich die Absatzverhältnisse günstiger gestalten, werden die stillliegenden Werke wohl das Bestreben haben, den Betrieb wieder aufzunehmen. Die chilenische Regierung hat wiederum große Kredite bewilligt, um die Salpeterindustrie vor einer Krisis zu bewahren, welche sie in Wirklichkeit gegenwärtig durchmacht, und aus welcher ein gangbarer Ausweg noch keineswegs gefunden werden kann. Die Bestrebungen Deutschlands nach einem Stickstoffmonopol lassen es als Abnehmer der in der Vorkriegszeit bezogenen 800 000 t Salpeter jährlich wohl endgültig ausscheiden. Die früheren Preise für Salpeter an der Westküste sind nominell zwar unverändert geblieben, in Wirklichkeit aber erheblich ermäßigt worden, da die Werke bereit sind, für Lieferungen während der Sommermonate erhebliche Nachlässe in Form gewisser Rabatte zu bewilligen. Die offiziellen Preise sind für gewöhnlichen Salpeter 10 sh. 1 d und für raffinierten 10 sh. 4 d das Quintal fob chilenischen Häfen. Aus den erheblichen Rabattätzen, welche die Produzentenvereinigung vorschlägt, wenn die Abnahme beschleunigt werden kann, geht hervor, daß jene Preise ansehnlichen Nutzen der Werke in sich schließen.

Diese Maßnahme der Vereinigung bezweckt in erster Linie, den Markt von den in chilenischen Häfen lagernden großen Vorräten zu entlasten, schließt aber nicht aus, daß diese später wieder auftauchen und den Markt beunruhigen. In England wie in Nordamerika hindern die zu teuren Preisen während des Krieges gekauften Vorräte von Salpeter das Geschäft, die Preise lagen dort im großen und ganzen unverändert. Liverpool notierte für rohen Salpeter etwa 26/10 Pfd. Sterl. und für raffinierten etwa 27/10 Pfd. Sterl. die t ab Lager.

Der Absatz künstlicher Düngemittel an den einheimischen Märkten war teils aus Mangel an Ware, teils aber auch infolge des herrschenden Wagenmangels stark beeinträchtigt, obwohl künstliche Düngemittel bevorzugte Beförderung genießen, bis die Feldbestellung beendet ist. Die höheren Kohlenpreise haben auch die Preise für künstliche Düngemittel wie für die Ersatzstoffe entsprechend anziehen lassen, so daß Stückkalk im Handel bis zu 500 M die 10 t ab Werk kostete. Die Kalkwerke litten empfindlich unter Kohlenmangel, was die Belieferung der Verbraucher erschwerte. Düngekalkmehl je nach der Beschaffenheit kostete zwischen 150 bis 200 M die 10 t, zum Teil auch noch mehr. Für Nitraginkompost betrug der Preis etwa 700 M die 10 t und für kohlensauren Düngekalk bis zu 200 M in größeren Posten. So wie die Aussichten der Marktlage heute sind, kann man den Verbrauchern nur empfehlen, sich jetzt schon für kommenden Herbst einzudecken. — *m.***

Vom Petroleummarkt (3./6. 1919). Die Blockade ist noch nicht aufgehoben und es zunächst noch sehr unbestimmt, wann dies voraussichtlich wohl der Fall sein wird. Aber auch nach Aufhebung der Blockade befinden wir uns in einer isolierten Lage, die den Mangel an gewissen Erzeugnissen, und darunter besonders Petroleum, uns besonders fühlbar machen wird. Gelingt es, Petroleum aus den überseeischen Produktionsgebieten einzuführen, so werden wir jedenfalls sehr hohe Preise bezahlen müssen. Der Verlust des Erdölgebiets in Elsaß trifft uns daher doppelt schwer, was uns ansporen sollte, an anderen Stellen nach Erdöl zu schürfen. Es will uns scheinen, als wenn die Unternehmungslust in der Erdölindustrie etwas erschafft ist, indessen läßt die Lage des Weltmarktes den Schluß zu, daß die Eigengewinnung von Erdöl und Erdölernzeugnissen sich entschieden lohnen wird. Selbst wenn Rußland und Rumänien wieder mit einer wesentlich größeren Produktion als heute am Weltmarkt erscheinen werden, und obendrein England über eine ansehnliche Gewinnung verfügen sollte, was aber noch keineswegs einwandfrei bestätigt ist, wird an den heutigen Marktpreisen wenig zu ändern sein. Seitdem zwischen der Standard Oil Company und der Shellgruppe eine Vereinbarung zustande gekommen ist, wird diese Verbindung die Kontrolle über den Weltmarkt wohl kaum jemals abgeben.

Hilfs- und Ersatzmittel an Stelle von Petroleum werden im kommenden Herbst und Winter wieder einen guten Markt finden. Ebenso wie der Kohlenverbrauch im kommenden Winter rationiert bleiben wird, wird dies auch mit Petroleum der Fall sein, die Zwangswirtschaft mit Schmiermitteln und den übrigen hierher gehörigen Erzeugnissen vielleicht aber aufhören. Kerzen aus Wachs und Paraffin waren seit einigen Wochen wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit weniger angeboten, die Preise hierfür im großen und ganzen jedoch unverändert. Wachs sowohl als auch Paraffin kosten noch immer die bekannten hohen Preise, an denen vorläufig auch wohl nichts geändert werden wird. Trotz des gebotenen hohen Preises von ungefähr 21 M für das kg Paraffin kann der starken Nachfrage auch nicht annähernd genügt werden, während Ersatzstoffe den Verbrauchern nur wenig Interesse abgewinnen. Ceresin und Bienenwachs sind vielfach noch etwas teurer, aber auch wenig zu haben. Etwas billiger war der Preis für O zokerit, das vielleicht mit 5 M bis 5,50 M das kg zu kaufen war. Die Preise für C a r b i d waren verschieden. Obwohl die Beschlagsnahmung fortbesteht, lag von verschiedenen Seiten allorhand Angebot vor. Zum Teil wurden bis zu 125 M für die 100 kg gefordert, teils aber auch höhere Preise verlangt. Die Carbidbeleuchtung hat sich ziemlichen Eingang verschafft, vielfach auch infolge der häufigen Ruhestörungen in den Großstädten während des vergangenen Winters, die in den meisten Fällen mit Stilllegung der Gas- und Elektrizitätswerke verbunden waren. Etwas B e n z i n sollte den Preis von 10 M für das kg kosten, während B e n z o l zu 350 M die 100 kg angeboten war. Was Petroleumersatz angeht, so genießt solcher für Beleuchtungszecke im allgemeinen kein großes Vertrauen. Die Forderungen der Verkäufer sind unverändert hoch und bewegen sich zwischen 125—250 M die 100 kg ab Station. Daß dieser Ersatz noch besser brennen soll als Petroleum, wie es zum Teil heißt, dürfte denn doch bezweifelt werden. Die Marktlage für Schmiermittel war im großen und ganzen unverändert bei ausreichendem Angebot gegenüber der vorhandenen Nachfrage. Ersatzmittel für Paraffin waren zu früheren Preisen käuflich, welche ziemlich weit auseinander lagen. V a s e l i n ö l und -fett war ziemlich angeboten, aber weniger gesucht, die Preise hierfür zeigten keine nennenswerten Veränderungen. Lediglich für technische Zwecke bestimmte Ware stellte sich erheblich billiger als solche für kosmetische und pharmazeutische Zwecke. Über Einführung von Schmiermitteln durch die Entente verlautete bisher nichts. Sie dürfte wohl

in weiter Ferne liegen, da Lebens- und Futtermittel vorgehen, unsere Vorräte auch keineswegs so gering sind.

Die Lage der Petroleumindustrie im Osten ist zuverlässig nicht zu übersehen. An der ungarischen Mineralölindustrie hat man Sozialisierungsversuche unternommen und die Vorräte beschlagnahmt. Die Unternehmungen werden zwangsläufig liquidiert und die Geschäfte von einer Petroleumzentrale aus überwacht. Seit Beendigung des Krieges hat die Entente die Versorgung der Neutralen mit Petroleum aufgenommen und in der letzten Zeit auch größere Mengen Benzin ins besetzte Gebiet geschafft. Schweden hat im Monat März etwa 700 t Schmieröl und 720 t Benzin und Petroleum eingeführt.

An der Haltung des amerikanischen Marktes hat sich während der Berichtsperiode im großen und ganzen nichts geändert. In einem großen Teile der Vereinigten Staaten wird eine fiebige Bohrtätigkeit entwickelt, die angesichts des zu erwartenden Weltbedarfs nach Friedensschluß leicht erklärliegt. Trotzdem denkt der Trust nicht daran, die Preise zu ermäßigen. An der New Yorker Börse stellte sich der Preis für raffiniertes Petroleum in Cases auf 20,52 Doll., Standard white 17,25, Petroleum in Tanks auf 9,25 und Rohöl Pennsylvania auf 4 Doll. Von der Marktlage in England verlautete nichts Besonderes. Nachdem die Notierungen am New Yorker Markt unverändert steif sich verhalten, haben auch die Verbraucher in England günstigere Preise zunächst jedenfalls nicht zu erwarten.

—p.**

Preissturz der japanischen Seide. Die Vereinigung der Yokohama Seidenhändler schlug bei einer kürzlich stattgehabten Versammlung Maßnahmen vor, um dem starken Preisrückgang unmittelbar nach Abschluß des Waffenstillstandes entgegenzuwirken. Als Beispiel für den Preisrückgang, der sowohl bei Rohseide, wie bei verarbeiteter Seide eintrat, wird erwähnt, daß ein tan (= 8,45 m) Oshima Seide, das bisher zu 60 Yen verkauft wurde, jetzt für 48 Yen käuflich ist. Ein tan Chichibeseide kann jetzt für 16 Yen gekauft werden. Der Kriegspreis betrug 35 Yen. Dieser Rückgang ist für den Markt im allgemeinen charakteristisch und die Käufer halten sich in Erwartung eines weiteren Preisfalls zurück. („The Weekly Chronicle“ vom 6./2. 1919.)

dn.

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Allgemeines.

Canada. Förderung des Außenhandels. Canada gehört zu den wenigen Ländern in der Welt, deren Ausfuhr ihre Einfuhr übersteigt, und es wünscht deswegen nichts sehnlicher, als seine Produkte in Europa abzusetzen. Um den Handel auf dem europäischen Markte zu fördern, hat die kanadische Regierung eine „Trade Mission“ in London (Regentstreet 1) errichtet, deren Aufgabe es ist, als Auskunftsbüro für die ausländischen Käufer zu wirken. Beabsichtigt wird damit die Eroberung europäischer Märkte. Um die Einfuhr aus Canada zu erleichtern, haben Länder wie Belgien, Griechenland und Rumänien bereits finanzielle Abkommen wegen ausgedehnter Krediteinräumung mit Canada abgeschlossen. Daß die Ausfurtherfüchtigkeit Canadas außergewöhnlich ist, zeigen folgende Zahlen: sein Export ist von 1914—1918 von 50 Mill. Pfd. Sterl. auf 240 Mill. Pfd. Sterl. gestiegen. Nach Mitteilungen der obengenannten „Trade Mission“ ist Canada imstande, Lebensmittel jeglicher Art, landwirtschaftliche Maschinen und Erntebindergarn, sowie Kupfer, Asbest, Nickel, Kohlen, Eisen und Stahl, nebst einer Menge Fabrikate aller Arten zu liefern. Der dänische Handel, so schließt „Berlingske Tidende“, scheint guten Grund zu haben, eine Verbindung mit dem kanadischen Markt zu suchen; denn die gegenseitige Konkurrenz der verschiedenen Länder trägt zum Sinken der Rohstoffpreise bei. Die kanadische „Trade Mission“ übernimmt es, ausländische Kunden mit den kanadischen Lieferanten in Verbindung zu bringen. („Berlingske Tidende“ vom 8./5. 1919.) ar.

Bergbau und Hüttenwesen, Metalle.

Vereinigte Staaten. Die Texas Gulf Sulphur Co. hat im Laufe der beiden letzten Jahre neue Schwefelagerstätten in Texas ausgebeutet. Das Vorkommen liegt bei Matagorda an der Golfküste etwa 75 Meilen südlich von Galveston. Man schätzt den abbauwürdigen Schwefel auf mehrere Mill. Tonnen. („Chem. Trade J.“ Nr. 1667.) u.*

Argentinien. Ein neues Bleimineral ist in der Gebirgsgegend von Las Coronas entdeckt worden. Proben dieses Minerals wurden, den „Annales de la Sociedad Química Argentina“ zufolge, von Corti der Chemischen Gesellschaft von Argentinien vorgelegt. Die Analyse ergab folgende Zusammensetzung: SiO_2 und Silicate 0,78%, Al_2O_3 0,125%, Fe_2O_3 0,1875%, Sb_2O_3 0,6871%, PbO 83,30%, PbCl_2 14,8295%, As_2O_3 Spuren. u.*

Japan. Eisenriffe aus China. Japanische Interessenten beabsichtigen, sich die Kontrolle über die nicht weit von Nanking entfernten, am Yangtse-kiang gelegenen Feng-Huang-Schaffnerzalager zu sichern, indem sie durch die chinesische

Regierung eine Anleihe von 50 Mill. Yen auf die genannten Eisenriffe aufnehmen lassen wollen. Die öffentliche Meinung in China und vor allem die Gouverneure der drei Yangtseprovinzen widersetzen sich diesem Plane heftig. Bei der günstigen Wasserverbindung mit Japan wäre der Besitz der Lager für Japan naturgemäß von großer Bedeutung. („Iron Age“ vom 17./4. 1919.)

Italien. Neugründung. Unter der Firma Società esercizio Miniere Serradifalco hat sich mit dem Sitze in Rom und Neapel und mit einem Kapital von 1 100 000 Lire eine Aktiengesellschaft zur Erforschung neuer Schwefelgruben in Sizilien und zur Ausbeutung der schon bestehenden gebildet. („Sole“ vom 27./4. 1919.) dn.

Niederlande. Der „Nieuwe Courant“ vom 22./5. berichtet, daß im August d. J. das Reichskohlenverteilungskontor aufgehoben werden soll. Der Grund dafür liegt darin, daß der Kohlenbedarf der Bevölkerung zurzeit ohne Schwierigkeiten gedeckt werden könnte und daß dies voraussichtlich auch in Zukunft der Fall sein werde. on.

Schweden. Geschäftsabschluß. Die Eisenhütten-Gesellschaft Sandvikens järnverks a/b. verteilt von dem zur Verfügung stehenden Reingewinn von 2,90 Mill. Kr. eine Dividende von 9%. Eine Verteilung von 3% hat bereits früher stattgefunden. Dem Reservefonds wurden 1 Mill. Kr. und dem Dispositionsfonds 400 000 Kr. überwiesen. Die Gesellschaft hatte im Jahre 1917 einen Reingewinn von 5,2 Mill. Kr. und gab eine Dividende von zusammen 15%. dn.

Chemische Industrie.

Vereinigte Staaten. Im Jahre 1918 sollen in den Vereinigten Staaten und Canada 2445 Koksofen mit Nebenproduktengewinnung gebaut und in Betrieb gesetzt werden sein (s. a. Angew. Chem. 31, III, 133 [1918]), so daß am Ende des Jahres insgesamt 9940 derartige Öfen in Betrieb waren. Zurzeit werden 14 neue Anlagen mit insgesamt 1620 Öfen gebaut, die im Laufe des Jahres 1919 fertiggestellt sein werden. Zum erstenmal werden in diesem Jahre in den Vereinigten Staaten und in Canada größere Koksmengen in Nebenprodukteneßen hergestellt werden als in gewöhnlichen Bienenkorböfen. („Chem. Trade J.“ Nr. 1667.) u.*

— Zwischen der Regierung und den Herstellern von Chemikalien sind Verträge abgeschlossen worden über die Verfügung der Regierungsvorräte an Natriumnitrat und Schwefelsäure, ebenso über den Verkauf der Überschußvorräte der Regierung an Chemikalien für die Ausfuhr. Die Regierung erhält hierbei dieselben Preise wie die Ausfuhrfirmen. Ein Vertrag über den Verkauf des Schwefels für die Ausfuhr ist mit der Union Sulphur Co. abgeschlossen worden; diese Gesellschaft wird den Schwefel an ihre regelmäßigen Abnehmer abgeben. („Chem. Trade J.“ Nr. 1667.) u.*

England. Für die Erzeugung von Cordit wurde kurz vor Beendigung des Krieges von der englischen Admiralität eine Fabrik zur Herstellung von Aceton nach einem neuen Verfahren gebaut, deren Kosten sich auf 183 000 Pfd. Sterl. beliefen. Bald nach Abschluß des Waffenstillstandes ist diese Anlage, die nur vorübergehend und nicht mit dem erwarteten Erfolg gearbeitet hat, stillgelegt worden. Man erwägt jetzt die Frage ob es angebracht ist, die Fabrik wieder in Gang zu setzen, wenn das in Betracht kommende Rohmaterial wieder in größeren Mengen zur Verfügung steht. („Chem. Trade J.“ Nr. 1664.) u.*

Geschäftsabschluß. Im Jahre 1918 verdiente die National Aniline and Chemical Company 4 029 000 Pfd. Sterl. nach Abzug von 8,8 Mill. Pfd. Sterl. für Abschreibung und Bundessteuern. („Evening Post.“) Gr.

Frankreich. Die Compagnie nationale des matières colorantes, die zusammen mit mehreren anderen französischen Firmen unter dem Schutze der französischen Regierung eine Art von Trust der Farbstofffabrikation in Frankreich bildet, wird demnächst in Rieux (Oise) in der dort soeben fertiggestellten großen Fabrik die Herstellung von künstlichem Indigo (s. a. S. 82) unternehmen. Es wird berichtet, man sei dabei, für die Arbeit eine Anzahl von erfahrenen Arbeitern zu gewinnen. Es ist wohl möglich, daß die französische Firma, die im Kriege deutsche Gefangene zu dieser Fabrikation ausnutzte, jetzt im besetzten deutschen Gebiet, unter allerhand Vorwänden, deutsche Facharbeiter für ihr Unternehmen angeworben hat. („Nachrichten“ 116, 1919.) on.

Geschäftsberichte. L’Oxylique. Die Aktien der Gesellschaft wurden im Bankhandel eingeführt. Ihr Kapital beträgt 8 Mill. Fr. Daneben hat sie für 7 Mill. Fr. Obligationen ausgegeben. Sie beschäftigt sich mit der Herstellung von Gasen und besitzt drei große Fabriken in Levallois-Perret, Saint-Quentin und Asnières, daneben noch Filialen in Saint-Etienne, Roanne und Marseille. Die letzteren stellen allein 2250 cbm Sauerstoff und 4500 cbm Wasserstoff her, das ist ungefähr die Hälfte der Gesamtproduktion. Seit 1910 hat sich der Reingewinn von 30 000 Fr. auf 580 000 Fr. vermehrt. Im Jahre 1917/18 betrug die Dividende 81,25 Fr. für die Aktie, daneben konnten noch 250 000 Fr. den Rücklagen überwiesen werden. — Die Chemischen Werke Compagnie d’Alais et de la Camargue haben in ihrer Entwicklung seit 1855 eine Anzahl von Unternehmungen in sich aufgenommen, so im Jahre 1915

die Société des Forces Motrices et Usines de l'Arve. Die Firma vereinigt im ganzen 123 Mill. Fr. Kapital. In der Aluminiumindustrie nimmt sie einen Platz ein wie die Société de Froges, daneben hat sie ihre Fabrikation auf beinahe alle chemischen Produkte ausgedehnt und besitzt für 36 Mill. Fr. Anteile an verschiedenen Unternehmungen der Aluminium- und anderer Industrien. Ihre Maschinen liefern 80 000 PS, außerdem hat sie das Nutzungsrecht von zwei Wasserfällen der Durance mit schätzungsweise 35 000 PS. 1916: Bruttogewinn 22 Mill., Reingewinn 18,5 Mill., Dividende 4 Mill. mit 50 Fr. auf die Aktie; 1917: Bruttogewinn 13,6 Mill., Reingewinn 7,6 Mill., Dividende 4 Mill. mit 50 Fr. auf die Aktie. („Information“ vom 14./5. 1919.) *on.*

Italien. Nach einer Meldung des „Chemical Trade Journal“ vom 12./4. sollen italienische Firmen große Vorbereitungen treffen, um in Zukunft Rußland mit Düngemitteln, insbesondere Superphosphaten, zu versorgen. *u.**

— **Neugründungen.** Mit einem Kapital von 700 000 Lire ist in Genua die Aktiengesellschaft Stibium für die Fabrikation von Farben und Lacken gegründet worden. Die Fabrik befindet sich in Livorno. Das Geschäftsjahr endet am 30./6. — Distillazione Esenze Aromatiche lautet die Firma einer in Rom mit einem Kapital von 600 000 Lire neugegründeten Aktiengesellschaft zur Gewinnung ätherischer Öle aus Blumen und anderer für die Parfümherstellung wichtiger Stoffe. („Sole“ vom 9./5. 1919.) *ar.*

— **Geschäftsabschlüsse.** Die Mailänder Fabrik Industria Acido Tartaria in Casale Monferrato mit einem Kapital von 4 Mill. Lire hat 1918 einen Reingewinn von 119 503,64 Lire erzielt, woran 8% Dividende gezahlt werden. — Die chemische Fabrik „Fabbrica Sali di Bario Concimie altri Prodotti Chimici“ in Mailand mit 1 250 000 Lire Kapital hat im Geschäftsjahr 1918 bei einer Bilanzziffer von 3 079 602,17 Lire einen Reingewinn von 243 826,71 Lire erzielt, aus dem 8% Dividende zur Verteilung gelangen. („Sole“ vom 10./5. 1919.) *Ec.**

— **Kapitalerhöhung.** Unione Italiana fra Consumatori e Fabbrianti di Concime e Prodotti Chimici S. A. (Vereinigung italienischer Verbraucher und Hersteller von Düngemitteln und chemischen Produkten A.-G.) in Mailand, von 50 auf 60 Mill. Lire. („Economista d'Italia“ vom 6./5. 1919.) *dr.*

Schweden. Geschäftsbericht. Die Ende 1917 gegründeten Schwedischen Farbstoffwerke erzielten für das erste Geschäftsjahr bei 12,7 Mill. Umsatz 954 000 Kr. Reingewinn und zahlten 6% auf 12 Mill. Kr. Kapital. *Gr.*

Rußland. Zur Nationalisierung der Farbenindustrie schreibt „Ekonomitscheskaja Shysn“ vom 14./3.: Die Abteilung für Chemie richtete an die „Volkswirtschaftliche Abteilung“ des Obersten Volkswirtschaftsrats die Bitte um Auszahlung von 6 Mill. Rbl. für die Ausgaben zur Verwaltung der nationalisierten Unternehmen der Farbenindustrie. Die Nationalisierung wurde im Zeitraum vom 20./2. bis zum 1./3. vorgenommen. Infolgedessen konnte aus Zeitmangel noch kein Kostenüberschlag vorgelegt werden. („Nachrichten“ 111, 1919.) *ar.*

— **Benzolfabriken.** Laut „Ekonomitscheskaja Shysn“ vom 9./5. hat in Brjansk die erste Benzolfabrik ihren Betrieb eröffnet. Das Kollegium der chemischen Abteilung des Volkswirtschaftsrats beschloß darauf, sich mit der außerordentlichen Kommission zur Ausrüstung der Roten Armee in Verbindung zu setzen, um die Beschaffung der ganzen Benzolvorräte für die ukrainische Ausrüstungskommission rückgängig zu machen. Wegen der Unentbehrlichkeit des Benzols zur Herstellung von Farben zu pharmazeutischen und anderen Zwecken der chemischen Industrie sei sein Verbrauch als Betriebsstoff für Kraftfahrzeuge keineswegs zulässig. Da es gegenwärtig auch an Benzin sehr mangelt, sei Benzol in den Kohlegruben ein unersetzliches Brennmaterial. *dn.*

Deutsch-Österreich. Ein Carbildmonopol befürwortet Dr. Gernsche im „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 24./5. 1919. Für die Herstellung von Calciumcarbid könnten in Deutsch-Österreich große Mengen elektrischer Energie gewonnen werden, wenn die zu verschiedenen Jahreszeiten verschiedene große Wassermengen führenden Gebirgsgewässer vollständig ausgenutzt würden. Bisher seien die Wasserkraftanlagen so gebaut worden, daß sie nur der durch neun volle Monate des Jahres sicher zur Verfügung stehenden Wassermenge entsprächen. Es sei aber wichtiger, die Anlagen so groß zu bauen, daß sie die größte jeweils mögliche Wassermenge verarbeiten könnten. Die Mengen von Energien, die das ganze Jahr verfügbar seien, müßten den Verbrauchern von Kraft und Licht zu hohem Preise geliefert werden, während die nur zeitweise verfügbaren Energiemengen, die sogenannte Abfallenergie, bestimmten chemischen Fabriken, die nur für billigen Strom Verwendung hätten, zugewiesen werden sollten. Es kämen hier nur solche Fabriken in Betracht, die den Betrieb ohne Schwierigkeiten abstellen und wieder in Gang setzen, sowie einen Teil des Jahres stilllegen könnten, deren Erzeugnis beliebig aufstapelbar sei und keiner weiteren Verarbeitung mehr bedürfe. Diese Voraussetzungen trafen beim Calciumcarbid zu. Aus den 500 000 t Koks, welche die deutsch-österreichischen Gasanstalten im Jahre liefern, könnten 1,3 t Calciumcarbid gewonnen werden. Die für diese Industrie erforderliche Menge elektrischer Energie

von 5,76 Mill. KWSt. würden die vergrößerten Wasserkraftanlagen als Abfallenergie liefern können. Ein entsprechender Bedarf an Calciumcarbid liege vor. Die Vorteile seien erheblich. Der Wert der Carbiderzeugung würde 910 Mill. Kr. jährlich betragen. Der Ausbau großer Wasserkraftwerke würde den Strom für alle Abnehmer wesentlich verbilligen. Carbid würde ein sehr gesuchter Tauschartikel werden, der in Deutsch-Österreich billiger als in den meisten anderen Ländern hergestellt werden könnte. Die Frage, ob diese Verwertung der elektrischen Energie der Privatindustrie oder dem Staate überlassen werden solle, sei dahin zu beantworten, daß in diesem Falle der Staatsbetrieb größere Vorteile biete. Carbid eigne sich besonders für die Monopolisierung. Der Verkauf des Erzeugnisses wickele sich ohne Schwierigkeit ab. Durch die Zentralisierung aller Fabriken und Betriebe werde die Erzeugung rationell und einheitlich gestaltet. Wenn die Abfallenergien verschiedener Elektrizitätswerke gleichzeitig bearbeitet würden, sei eine gleichmäßige Betriebsführung gewährleistet. („Nachrichten“ 116, 1919.) *on.*

Industrie der Steine und Erden.

Schweden. Geschäftsabschlüsse. Die Zementfabrik Skånska Cement a/b. berichtet über das abgelaufene Geschäftsjahr 1918, daß trotz des Rückgangs im Verbrauch von Zement im Lande und in der Ausfuhr der Reingewinn sich von 1,01 Mill. Kr. im Jahre 1917 auf 1,27 Mill. erhöhte. Zur Verfügung der Verwaltung stehen 1,41 Mill. Kr. (i. V. 1,20 Mill. Kr.). Es wird vorgeschlagen 10% Dividende wie im vorigen Jahre zu verteilen. — Sile Cement- och Kalk-Akt.-Bal. in Slite wurde Anfang 1917 mit einem Aktienkapital von 1,5 Mill. Kr. gebildet. Das Kapital wurde in dem gleichen Jahre auf 2,25 Mill. Kr. erhöht und ist im Jahre 1918 auf 3 Mill. Kr. gebracht worden. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß auch das Jahr 1918 größtenteils noch ein Organisationsjahr war. Die Ausgaben waren infolgedessen recht beträchtlich und die Einnahmen unbedeutend, so daß ein Verlust von 228 000 Kr. entstanden ist. Für die Konkurrenzfähigkeit der Fabrik bürgt ihre außerordentliche günstige Lage und neuzeitliche Ausstattung. („Svensk Handelstidning“ vom 8./5. 1919.) *ar.*

Verschiedene Industriezweige.

Spanien. Geschäftsabschluß. Die Papierfabrik „La Papelera Espanola“ hatte im Rechnungsjahr 1918 mit dem Vortrag aus dem vorhergehenden Jahre einen Rohgewinn von 3 596 105 (2 720 263) Pta. Den Reserven werden 693 572 (1 131 204) Pta. zugeführt. Zur Verteilung gelangen 2,4 (1,2) Mill. Dividende 8 (6)%. („El Economista“ vom 19./4. 1919.) *on.*

Schweiz. Kapitalerhöhung. Holzstoff- & Papierfabrik Zwingen A.-G. in Zwingen erhöhte ihr Aktienkapital auf 1 Mill. Fr. Für die Gesellschaft zeichnen Direktor Emil Zachmann (Basel) als Vizepräsident und Camille Bauer (Basel) als Präsident des Verwaltungsrats. („Schweiz. Handelsblatt“ vom 5./5. 1919.) *u.*

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Allgemeines.

Ein englisch-amerikanischer Vertrag für die Chemnitzer Textilindustrie. Die Chemnitzer Textilindustrie hat, wie in der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Zentralverbandes des deutschen Großhandels in Berlin mitgeteilt wurde, mit englischen und amerikanischen Regierungsvertretern einen Vertrag zur Verarbeitung von Garnen abgeschlossen. Die Garne werden von England geliefert und sollen nach ihrer Weiterverarbeitung an Amerika gehen. Es handelt sich also nicht um ein Handelsgeschäft, sondern um einen staatlichen Auftrag zur Verarbeitung gelieferten Materials. Wenn dieser Vertrag auch noch nicht als Wiederanknüpfung der Handelsbeziehungen angesehen werden kann, so liegt doch darin eine stillschweigende Anerkennung der deutschen Arbeit. Es handelt sich um zwei verschiedene Geschäfte, die noch in der Vorbereitung sind. England wird für 10 Mill. Garne nach Limbach zur Verarbeitung liefern, die nach England zurückzusenden sind. Mit Amerika wird über einen Garnlieferungsvertrag verhandelt, zu dem Amerika die Rohstoffe geben wird. Hierbei sind zunächst von Amerika die zu liefernden Nummern der Garne aufgegeben worden. („L.N.N.“) *ar.*

Französische Spionage in Ludwigshafen. Man schreibt der „Frkf. Ztg.“: „Die alliierte Wirtschaftsabteilung Ludwigshafen forderte unter Androhung von Gewaltmaßregeln die Inbetriebsetzung der Ludwigshafener Farbstofffabriken. Die Wiederaufnahme der Betriebe war bisher nicht möglich, weil Instandsetzungsarbeiten vorgenommen werden mußten und die notwendigen Rohmaterialien nicht in genügendem Maße vorhanden waren. Auch wird die Kontrolle der französischen Offiziere, welche fast ausnahmslos Chemiker sind, bei den stillliegenden Betrieben in einer Weise ausgeübt, daß die Wiederinbetriebsetzung der Fabriken bei Anhalten der französischen Kontrolle in der bisherigen Weise mit einer Auslieferung aller Ge-

heimverfahren gleichbedeutend wäre. Die bisherige Kontrolle durch Fachoffiziere und Zivilisten, die von den Offizieren eingeführt werden, erstreckt sich nicht nur auf Augenkontrolle, sondern es wird auch photographiert und versucht, den Arbeitern Fabrikgeheimnisse zu entlocken. Unter Darlegung dieses Tatbestandes hat Reichsminister Erzberger bei den alliierten Regierungen gegen das Verfahren der Franzosen und gegen den jeder Rechtsgrundlage entbehrenden Versuch, einen Zwang auf die Farbstoffbetriebe auszuüben, entschiedenen Protest eingelegt.“

on.

Aus der Kaliindustrie.

Folgen der Sozialisierung. Seit Jahren haben die holländischen Großabnehmer dem Kalisyndikat für die auszuführenden Lieferungen Vorschüsse bis zu 10 Mill. Gld. gegeben. Neuerdings ist diese Kreditgewährung von den Großabnehmern Hollands mit der Erklärung zurückgezogen worden, daß sie von der Kreditfähigkeit eines sozialisierten Syndikats nichts hielten und deshalb für die Folge keine Kredite mehr geben würden.

u.

Bergbau und Hüttenwesen; Metalle.

Der sächsische Staat hat kürzlich die Fluren von Böhmen, Stöhna und Zeschwitz aufgekauft zur Errichtung eines Braunkohlenwerkes. Der Nachtragsetat des sächsischen Staates fordert für Aufschließung eines staatlichen Braunkohlenfeldes in der Gegend von Böhmen bei Leipzig einschließlich des Aufwandes für den Erwerb der Oberfläche des Grundfeldes und der für die Betriebsanlagen erforderlichen Grundstücke und verschiedenen Gebäude usw. einen ersten Teilbetrug von $17\frac{1}{2}$ Mill. M. Die Größe der erworbenen Feldgrundstücke beträgt rund 1300 Hektar. Es können ungefähr 200 Mill. t Kohlen daraus gefördert werden. Besondere technische Schwierigkeiten sind nicht vorhanden. Das Kohlenfeld ist als ein günstiges Tagebaufeld zu bezeichnen. Die Regierung hofft jährlich bis zu 3 Mill. t Kohle zu gewinnen. („L. N. N.“)

ar.

Industrie der Steine und Erden.

A.-G. Norddeutsche Steingutfabrik in Grohn-Vegesack. Nach 138 785 (102 788) M Abschreibungen, Reingewinn 226 560 (211 517) M, Dividende 10%, Neuvortrag 85 369 (54 232) M.

dn.

Soziale und Standesfragen, Unterricht und Forschung.

Soziales.

Am 2./6. wurde in Berlin durch Vertreter der hervorragendsten Verbände der Eisen- und Metallindustrie und der Metallarbeitergewerkschaften die **Arbeitsgemeinschaft für die deutsche Eisen- und Metallindustrie** errichtet. Die Satzung wurde grundsätzlich gutgeheißen. Die in Frage kommenden Organisationen werden in aller nächster Zeit ihren endgültigen Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft erklären. Es wurde gleichzeitig ein vorläufiger geschäftsführender Ausschuß von je 16 Mitgliedern gewählt, der die weiteren vorbereitenden Arbeiten zur endgültigen Errichtung zu erledigen hat.

on.

Gewerbliche Fragen.

Neue Roh- und Ersatzstoffe, Verfahren und Apparate.

Das U. S. Department of Agriculture teilt mit, daß in dem Laboratorium des Bureau of Chemistry ein neues Verfahren zur Herstellung gewisser Sulfosäuren ausgearbeitet worden ist. Man hofft, daß dieses bisher nur im Laboratoriumsmaßstab ausprobierte Verfahren sich auch auf den Großbetrieb übertragen lassen wird und erwartet, daß die chemische Industrie der Vereinigten Staaten nunmehr imstande sein wird, ihren Bedarf an Sulfosäuren im Lande zu decken. Das Verfahren besteht in der Sulfonierung von Benzol, Naphthalin und anderen Kohlenwasserstoffen in dampfförmigem Zustand. Die für apparative Einrichtungen, Arbeit und Material erforderlichen Ausgaben sollen die für das neue Verfahren sich interessierenden Firmen auf sich nehmen, während das Laboratorium seine Erfahrungen sowie geübte Chemiker zur Verfügung stellen will. („Chem. Trade J.“ Nr. 1664.)

u.*

Über die von den Engländern im Kriege für Sprengungen verwendeten Explosivstoffe wurde vor kurzem in der „Institution of Mining and Metallurgy“ ein Vortrag von H. Standish Ball gehalten (vgl. „Chem. Trade J.“ 1919, Nr. 1667). Zu Anfang des Krieges soll im englischen Heere zur Vornahme von Sprengungen ausschließlich feuchte Schießbaumwolle verwendet worden sein. Allmählich wurde dieser Sprengstoff aber durch Blastin und schließlich durch Ammonal verdrängt. Letztgenannter Sprengstoff fand eine geradezu

universelle Anwendung bei allen Sprengoperationen. Gegen Ende des Krieges wurde allerdings die Fabrikation des Ammonals durch den Mangel an Aluminium stark eingeschränkt. Infolgedessen wurden Versuche mit Amatol und Sabulit angestellt. Die Wirksamkeit des Amatols bei Sprengungen betrug nur etwa 65% und die des Sabulits nur 85% von der des Ammonals, so daß das Ende des Krieges glücklicherweise die Anwendung dieser beiden Sprengstoffe unnötig machte. Ammonal erwies sich im Schützengrabenkrieg als ein äußerst sicherer Sprengstoff. Sein Hauptnachteil war die außerordentlich große Hygrokopizität; ein gewöhnlicher Detonator versagte, wenn er mehr als 4% Feuchtigkeit enthielt. Es erwies sich als äußerst empfindlich gegenüber Detonationswellen. Es wurde gefunden, daß, wenn zwei $1\frac{1}{2}$ -Pfund-Ladungen in Blechbüchsen in der Luft in einem Abstand von 9 Fuß aufgehängt wurden, die zweite Ladung durch die Detonation der ersten entzündet wurde. Über die Zusammensetzung der genannten Sprengstoffe gibt folgende Tabelle Aufschluß:

	Ammoniumnitrat	Amatol	Sabulit	Blastin
Trotyl (Trinitrotoluol)	65%	80%	78%	—
Holzkohle	15%	17%	8%	11%
Grobes Aluminiumpulver	3%	—	—	—
Feines Aluminiumpulver	16%	—	—	—
Ammoniumperchlorat	1%	3%	—	—
Natriumnitrat	—	—	—	60%
Paraffin	—	—	—	22%
Calciumsilicid	—	—	—	7%
		14%	—	u.*

Rechtsprechung.

Gerichtsentscheidung. Lieferung nicht vertragsmäßigen Öles. Wie ist die Vereinbarung auszulegen, daß der Preis entsprechend dem durch zwei Chemiker zu ermittelnden Fettgehalt zu berechnen sei?

Der Beklagte hatte von der Klägerin ein großes Quantum Öl gekauft, das 92,52% Fett und andere organische Stoffe enthalten sollte. Der Käufer beanstandete das Öl als nicht vertragsmäßig, einige sich aber schließlich mit der Verkäuferin dahin, daß er das Öl behalten, ihm aber nach Untersuchung desselben durch zwei bestimmte Chemiker das Recht zustehen solle, „die Differenz von 90% Gesamtgehalt abwärts“ vom Kaufpreise abzuziehen. In Gegenwart eines Vertreters der Verkäuferin wurden nun Ölproben aus den bei dem Käufer lagernden Fässern entnommen, welche alsdann den Chemikern übergeben wurden. Sollten etwa die Untersuchungsergebnisse nicht übereinstimmen, so sollte gemäß Vereinbarung der Parteien eine Durchschnittsberechnung vorgenommen werden.

Nun stellte der eine Chemiker 78,17%, der andere dagegen 68,3% Fett in dem Öl fest. Die Verkäuferin berechnete daher unter Zugrundelegung des Mittels der beiden Analysen den ihr zustehenden Kaufpreis.

Der Käufer weigerte sich jedoch, den geforderten Betrag zu entrichten, indem er behauptete, daß er auch bei dieser Art der Preisberechnung sehr schlecht fahren würde, da der Chemiker, welcher den höheren Fettgehalt von 78,17% ermittelte habe, die Analyse nach einem Schnellverfahren hergestellt habe, das, wie er selbst zugebe, sehr oft zu falschen Ergebnissen führe. Maßgebend könnte allein die Analyse des anderen Chemikers sein, wonach das Öl einen Fettgehalt von nur 68,3% habe. Danach müsse aber eine weitere Kürzung des Kaufpreises um etwa 2000 M stattfinden.

Die Verkäuferin war damit nicht einverstanden, sie erhob Klage auf Zahlung des von ihr ermittelten Durchschnittspreises, sie wurde aber vom Oberlandesgericht Karlsruhe, insoweit ihre Forderung den Betrag, den der Beklagte ihr zubilligen wollte, überschritten, abgewiesen.

Die Vereinbarung der Parteien, daß, falls die beiden Chemiker zu verschiedenen Ergebnissen gelangen sollten, eine Durchschnittsberechnung vorgenommen werden solle, sei nach Treu und Glauben nur dahin auszulegen, daß beide Chemiker eine sorgfältige Analyse vorzunehmen und dabei dasjenige Verfahren anzuwenden haben würden, das ihnen als das zuverlässigste erschien. Aus der Aussage des Chemikers, der von der Verkäuferin mit der Analyse beauftragt wurde, geht aber hervor, daß er nicht die ihm als die zuverlässigste bekannte Methode angewandt habe, und daß er auch der Klägerin ausdrücklich erklärt hat, daß eine Analyse, wie die Klägerin sie wünschte, häufig zu hohe Fettgehalte ergebe. — Eine solche Analyse, so meinte das Oberlandesgericht, ist überhaupt keine Analyse im Sinne der nach Treu und Glauben auszulegenden Vereinbarungen der Parteien. Es kann daher nur das Ergebnis der Untersuchung des anderen Chemikers, gegen dessen Analyse auch von der Klägerin nichts Erhebliches vorgebracht werden konnte, für die Berechnung des Preises herangezogen werden.

Der Beklagte braucht daher die von der Klägerin vorgenommene Berechnung nicht gelten zu lassen, sondern er ist berechtigt, einen dem geringeren Fettgehalt entsprechenden Betrag von dem Kaufpreis in Abzug zu bringen. (Oberlandesger. Karlsruhe, 24./5. 1918, D. R. 54/16. II.)

Personal- und Hochschulnachrichten.

Es wurden ernannt: Dr. Peter Paul Koch, a. o. Professor an der Universität München, zum o. Professor u. Direktor des Physikalischen Staatslaboratoriums in Hamburg, als Nachfolger Prof. Dr. Völlers; Zivilingenieur Erik Rahlen zum Assistenten an der Chemischen Station des Staates in Kalmar (Schweden); Dr. W. Schöller, Privatdozent für Chemie u. Assistent am chem. Laboratorium der medizinischen Abteilung der Universität Freiburg i. Br., zum a. o. Professor.

Es wurde verliehen: das Prädikat Professor dem Chemiker am Allgemeinen Krankenhaus Eppendorf in Hamburg Otto Heinrich Schumann.

Personalnachrichten aus Handel und Industrie.

Es wurden ernannt: Direktor Robert Thim in Ercsi, Ungarn, zum technischen und kaufmännischen Direktor der Raffinerie in Rohrbach, Mähren; Zivilingenieur Knut A. Willemann zum Betriebsleiter der Holzkohlenfabrik A.-B. Träkol in Vansbro, Schweden.

Zu Geschäftsführern wurden bestellt: Direktor Stephan Kemper, bei der Fa. Regena Chemische Fabrik, G. m. b. H., Berlin; G. O. H. Kuhlmay, Dresden, bei der Hermann Schöbel G. m. b. H., Dresden; Otto Watrin, Köln, bei der „Gerbetoff-Gesellschaft m. b. H.“, Köln.

Prokura wurde erteilt: R. F. W. Dorner, Altona, und S. J. Thiele, bei der Imperial Öl G. m. b. H.; Ernst Müller, Hindenburg O.-S., bei der Donnersmarckhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke A.-G. in Hindenburg O.-S.; Wilhelm Schneider, Düsseldorf, bei der Fa. Chemische Werke Zell-Wildshausen, G. m. b. H., Düsseldorf.

Das 50jährige Arbeitsjubiläum beginnt: Kommerzienrat Beyer, Seniorchef der Porzellanfabrik Beyer & Bock in Volkstedt, am 19./5.

Ernst Vogt, langjähriger technischer Leiter und Direktor der größten russischen Feinpapierfabriken, zuletzt Direktor der Thurneisenischen Papierfabrik, Maulburg, verläßt am 1./7. seinen Posten, um nach 45jähriger Tätigkeit im Papierfach in den Ruhestand zu treten.

Gestorben sind: Rechtsanwalt Oskar Mohr, Gründer und alleiniger Inhaber der Industriegeschäfte Krölpaer Gipswerke O. Mohr in Rudolstadt und Krölpa und der Ersten Thüringischen Griffelfabrik Mohr & Loehrs in Rudolstadt, Steinach und Döschnitz. — Kommerzienrat Simon Nathan, der seit der Begründung bis zum Jahre 1914 dem Vorstand der Deutschen Gasglühlicht A.-G. (Aucr) und dann ihrem Aufsichtsrat angehörte, am 26./5. in Berlin. — Ernst Schilling, Direktor der Vereinigten Asbestwerke Danco-Wetzel & Co. G. m. b. H., Dortmund. — M. C. Traub,

Almeister der Pharmazie und früherer Teilhaber der chemischen Fabrik Hoffmann, Traub & Co., Basel, am 2./5. im Alter von 64 Jahren. — Heinrich Benz-Benz, Direktor der Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln Kempttal, am 5./6. im 53. Lebensjahr. — August Hompel, Teilhaber u. Mitbegründer der Westfälischen Kalkindustrie A. Wicking & Cie., am 3./6. im Alter von 70 $\frac{1}{2}$ Jahren. — Rudolf Lochner, Oberingenieur, bei der Fa. Gutehoffnungshütte, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb, Oberhausen.

Berichtigung.

Die uns durch die Post zugegangene Mitteilung vom Tode des Herrn Dr. Fritz Hammerschmidt, Uerdingen (s. S. 332) beruht auf einem Irrtum.

Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

Der Bund technischer Berufsstände

hat eine zweite Bundesversammlung („Reichstagung deutscher Technik“) vom 20. bis 22. Juni nach Nürnberg einberufen.

Tagesordnung:

Freitag, den 20. Juni, 10 Uhr vormittags, im evangelischen Vereinshaus, Bucherstr. 5 (nächst der Burg):

1. Bericht des Bundesvorsitzenden, 2. Bericht des Bundesdirektors, 3. Bericht der Rechnungsführer, 4. Entlastung des Vorstandes, 5. Anträge auf Satzungänderungen. Kurze Besprechung und Überweisung an einen Ausschuß, 6. Bestellung eines Wahlausschusses, 7. Anträge von Ortsgruppen.

Sonntagnachmittag, den 21. Juni, 10 Uhr vormittags, im evangelischen Vereinshaus:

1. Wahl eines neuen Vorstandes für 1919/20, 2. Wahl der Rechnungsprüfer, 3. Bericht des Satzungsausschusses, 4. Vortrag: Die Arbeit in den Ortsgruppen, 5. Verschiedenes.

8 Uhr: Gesellige Zusammenkunft.

Sonntag, den 22. Juni, vormittags 11 Uhr, in der Landesgewerbeanstalt, Gewerbemuseumsplatz 2 (Nähe des Hauptbahnhofs): Hauptversammlung. Öffentliche Vorträge. Thema: Die technische Arbeit im Bau unserer Wirtschaft. 1. Normalisierung und Typisierung. 2. Wirtschaftliche Fertigung in der Industrie. 3. Wirtschaftliche Fertigung in Kleingewerbe und Handwerk. Als Redner sind in Aussicht genommen: 1. Dr. Müller, 2. Dr. Lippert, 3. Obermeister Platthe.

Verein deutscher Chemiker.

Protokoll der Vorstandssitzung am 9./5., 6 Uhr abends im Hotel Hohenzollernhof zu Halle a. S.

Vorsitzender: Dr. Th. Diehl; Protokollführer: Dr. F. Schärf.

Erschienen sind sämtliche Mitglieder des Vorstandes mit Ausnahme des in Versailles weilenden Direktor Prof. Dr. Bosch und außerdem von den Altvorsitzenden Herr Direktor Dr. Krey; ferner die Geschäftsführer Prof. Dr. B. Rassow und Dr. Schärf. Zu Punkt 4 der Tagesordnung erscheint der Rechtsbeirat Justizrat Prof. Dr. Österreich.

Vorsitzender dankt den Erschienenen, daß sie der Einladung Folge geleistet. Er begrüßt insbesondere den neuen Schatzmeister Prof. Klages, der zum erstenmal als Mitglied des Vorstandes anwesend ist. Sodann gedenkt er des verstorbenen früheren stellvertretenden Vorsitzenden und langjährigen Vorstandesmitgliedes Geheimrat Delbrück. Die Anwesenden erheben sich zu seinen Ehren von den Plätzen.

1. Die Verteilung der Geschäfte innerhalb des Vorstandes soll die bisherige bleiben. Herr Klages tritt in die sämtlichen Ämter ein, die Herr Scheithauer innegehabt hat.

2. Vereinsangelegenheiten.

a) Allgemeine und Finanzfragen.

Herr Rassow erläutert den bereits schriftlich erstatteten Bericht über die Abrechnung des Vereins, der Zeitschrift und der Anzeigenverwaltung. Herr Krey schlägt einen verbesserten Modus der Verwaltung der Wertpapiere des Jubiläumsfonds vor.

Herr Schärf berichtet über die Finanzlage des laufenden Jahres, die durch die Beiträge für eine Anzahl neu gegründeter Vereinigungen und durch zahlreiche sonstige Ausgaben, wie nament-

lich die Teuerungszulage für die Angestellten, sehr ungünstig beeinflußt wird. Die Einnahmen dürften leider nicht annähernd mit der Steigerung der Ausgaben gleichen Schritt halten.

Des inzwischen Zusammenhangs halber wird zunächst Punkt 2c „Zeitschrift“ vorweg genommen. Herr Rassow gibt einen Überblick über die Entwicklung der Zeitschrift seit der Neuordnung und die Zahl der Bezieher der einzelnen Ausgaben nach den Feststellungen des ersten Vierteljahrs.

Herr Rassow erläutert sodann den Abschluß der Vereinsrechnung für 1918; er weist darauf hin, daß die vergleichsweise günstigen Abschlässe der Zeitschriftabrechnung während der Kriegsjahre nur möglich waren infolge erheblicher Einschränkung des Umfangs der Zeitschrift. Sobald wieder größere Ansprüche an den Umfang gestellt werden, wäre eine erhebliche Unterbilanz nicht zu vermeiden.

Herr Schärf berichtet sodann über die Schwierigkeiten, die die Papierbeschaffung und der Versand der Zeitschrift unter den jetzigen so außerordentlich schweren Verhältnissen verursacht haben.

2b. Geschäftsstelle. Vorsitzender berichtet über die Angestelltenbewegung in der Geschäftsstelle. Die Geschäftsführung wird beauftragt, Schritte zur Errichtung eines Angestelltenausschusses zu tun. Auf Antrag der Geschäftsführung wird beschlossen, den Angestellten eine Zulage zu gewähren.

3. Der Vorstand beschließt, die diejährige Hauptversammlung Ende September in Würzburg abzuhalten.

4. Über die Bewegung der angestellten Chemiker sowie über die mit Rücksicht hierauf vorzunehmenden Satzungänderungen findet eine lebhafte und eingehende Aussprache statt, an der Herr Prof. Dr. Österreich teilnimmt. Der von dem Vorsitzenden vorgelegte

Entwurf wird durchgesprochen und in den wesentlichen Punkten gutgeheißen.

Es wird beschlossen, diesen Entwurf der Beratung in der Sitzung des Vorstandsrates vom 10. d. M. zugrunde zu legen. Der auf Grund dieser Beratung aufzustellende Entwurf soll dann als Antrag des Vorstandes den Abteilungen des Vereins mitgeteilt und rechtzeitig veröffentlicht werden. Die Bezirksvereine sollen gebeten werden, sich an der Werbung der für die Unterstützung nötigen Stimmen (5% der am 31./12. 1918 gezählten Mitglieder) zu beteiligen.

Schluß der Sitzung 9,15 Uhr.

Dr. Scharf.

Ortsgruppe „Gießen“.

2. Sitzung vom 2/6. 1919.

In der 2. Sitzung referierte der Vorsitzende Prof. Dr. Brand über Zweck und Ziele des Vereins Deutscher Chemiker und der Ortsgruppe Gießen, an die sich eine rege Diskussion anschloß. In

der weiteren Aussprache wurden verschiedene Tagesfragen erörtert. Die O. G. soll beim Hauptverein in absehbarer Zeit anfragen, ob und welche Antwort die hessische Regierung auf dortige Eingabe (siehe Angew. Chem. 43, 348) gegeben hat. Weiterhin soll die O. G. beim Hauptverein auf eine Eingabe hinwirken, betreffend Freigabe beschlagnahmter Chemikalien und Verteilung von Heeresgut (Instrumenten). Ein entsprechender Antrag folgt demnächst. Wir bitten die Fragebogen an den Schriftführer zu richten, damit eine raschere Erledigung und evtl. Beratung der jungen Mitglieder erfolgen kann. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder umfaßt dann 43, die der außerordentlichen 14.

Tagesordnung der nächsten Sitzung am 3/7. 1919:

1. Prüfungsordnung für Promotion der Chemiker mit besonderer Berücksichtigung der Nebenfächer.

2. Wahl eines außerordentlichen Mitglieds in den Vorstand.

Cand. chem. Gebhardtbauer,
Schriftführer.

Geh. Kommerzienrat Dr. W. Kalle †

Am 24/2. 1919 verschied zu Biebrich a. Rh. der Geh. Kommerzienrat Dr. phil. Dr. Ing. h. c. Kalle im 81. Lebensjahr.

Mit ihm hat die Industrie der organischen Farbstoffe einen der Pioniere verloren, die die Teerfarbenindustrie in Deutschland begründet und ihr die hervorragende Stellung in der Welt verschafft haben.

Wilhelm Paul Kalle wurde am 26/4. 1838 zu Paris als Sohn des Großkaufmanns Jacob Alexander Kalle und seiner Frau Wilhelmine geb. Thurneyssen, geboren.

Nach Ablegung des Abiturienten-examens im Jahre 1857 studierte er in Wiesbaden am Laboratorium des Geheimrats Prof. Dr. Remigius Fresenius, dann in Berlin und Marburg, wo er als Schüler Kolbes 1861 promovierte. Zu seiner weiteren Ausbildung ging er noch im gleichen Jahre nach Frankreich und nahm dort eine Stellung als Chemiker in der Fa. J. Collins in Saint-Denis bei Paris an. Schon zu Anfang des Jahres 1863 ging er dann in Biebrich a. Rh. mit drei Arbeitern in gemieteten Räumen an die Herstellung von künstlichen organischen Farbstoffen unter der Firma Kalle & Co. als Kommanditgesellschaft, zusammen mit seinem Vater und legte damit den Grund zu der heutigen bedeutenden Aktiengesellschaft Kalle & Co. Sein Lebensgang fällt seitdem mit der Entwicklung der Fabrik zusammen.

Die ersten Fabrikationserzeugnisse waren Fuchsin und Spritblau. Die günstige Entwicklung des Unternehmens im Innen- und Außenhandel führte dann bald zur Aufnahme der damals bekannten anderen basischen Triphenylmethan-Farbstoffe, deren Betriebe Kalle persönlich einrichtete und leitete. Im Jahre 1879 dehnte sich die Fabrikation auch auf Azofarbstoffe aus, von denen heute noch als erster sekundärer Azofarbstoff der Biebricher Scharlach bekannt ist. Eines der ältesten deutschen Reichspatente (F. Graesler) zur Darstellung von Amidosobenzolsulfosäure und deren Überführung in Azofarbstoffe, z. B. Echtgelb, stammt gleichfalls aus jener Zeit. Bei Gelegenheit des 50 jährigen Geschäftsjubiläums im Jahre 1913 wurde eingehend die vielseitige Entwicklung des Werkes geschildert, zu der es unter der steten eifrigen Mitarbeit seines Gründers gelangte. Der Farbstofffabrikation fügte sich vom Jahre 1885 ab eine pharmazeutische Abteilung an, deren Erzeugnisse sich würdig anschlossen dem Rufe, den die Farbstoffe, die — mit Ausnahme des Alizarins — alle Farbstoffklassen umfaßten, längst genossen.

Um der Firma die Ausdehnung im Weltgeschäft durch vermehrte Kapitalkraft zu erleichtern, wandelte Kalle sie im Jahre 1904 in eine Aktiengesellschaft um, übernahm den Vorsitz im Aufsichtsrat

und trat damit von der direkten Leitung des Werkes zurück, die nunmehr auf seinen Sohn überging, der bereits seit 1896 in der Firma tätig war.

Die folgenden Jahre brachten die technische Verwertung der Aufsehen erregenden Friedländerischen Entdeckung der Thioindigofarbstoffe. Mit der Aufnahme dieser neuen Farbstoffgruppe wurde gleichzeitig die moderne Küpenfärberei geschaffen, da die neuen Farbstoffe gestatteten, dem alten Indigo blau auch alle anderen Schattierungen an die Seite zu stellen.

Während der technischen Entwicklung der Fabrik vergaß Kalle jedoch nicht, der sozialen Fürsorge für die Arbeiter und Angestellten seine ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen und sie mit allen Kräften zu fördern. Er gehörte mit zu den ersten Industriellen, die bereits frühzeitig — im Jahre 1871 — eine Vertretung der Arbeiterschaft in dem „Arbeiterehrenrat“ einrichtete. Er schuf eine Pensionskasse sowohl für die Arbeiter, wie auch für die Beamten, errichtete eine Arbeiterkantine und widmete sich der Wohnungsfürsorge. In späteren Jahren wurde ein Kaufhaus gegründet, das den Arbeitern und Beamten Einkäufe zu mäßigen Preisen ermöglicht.

Aus Anlaß des 50 jährigen Jubiläums ernannte die Stadt Biebrich Wilhelm Kalle zum Ehrenbürger und die Dresdener technische Hochschule zum Dr. Ing. ehrenhalber. Gleichzeitig wurde er Ehrenmitglied des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands.

Wilhelm Kalle hat sich neben seinem beruflichen Wirken auch vielfach im öffentlichen Leben betätigt. So war er 35 Jahre lang Mitglied des Bürgerausschusses und der Stadtverordnetenversammlung in Biebrich, und zwar die längste Zeit als stellvertretender Vorsitzender. Er gehörte lange Zeit dem Kreistage und vorübergehend dem Kommunal- und Provinziallandtag an. Er war mehr

als 30 Jahre Mitglied der Handelskammer Wiesbaden und Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, deren Präsidium er von Anfang an angehörte, ebenso wie zahlreichen anderen Vereinen, die sich der öffentlichen Wohlfahrt widmeten.

Sein Leben war ausgezeichnet durch rastloses Wirken. Als er sich später von den Geschäften zurückzog, widmete er sich bis in seine letzten Tage der sozialen Fürsorge. Bescheiden in seinem Auftreten und von seltener Herzensgüte war er allen lauten Ehren abhold. Bis fast zu seinen letzten Tagen erfreute er sich einer seltenen Rüstigkeit. Eine Lungenentzündung, die er sich in diesem Winter zugezogen hatte, rief ihn aus diesem erfolgreichen Leben ab. Dr. A. Bodewig.

